| TELMA | Band 29 | Seite 147–153 | | Hannover, November 1999 |
|---|---|---|---|---|

# 100 Jahre Diakonie Freistatt im Wietingsmoor

## 100 Years Deacony Freistatt at Wietingsmoor

RUDOLF EGGELSMANN

### Zusammenfassung

Über die Gründung der Diakonie Freistatt 1899 im öden, totgebrannten Hochmoor und über die hundertjährige Entwicklung wird berichtet. In dieser Zeit wurden etwa 130000 Menschen (Obdachlose, jugendliche Zöglinge, Suchtkranke) nach dem Gedanken „Arbeit als Therapie" sozial betreut.

Nahezu 400 ha Hochmoor wurden nach Entwässerung und Kultivierung über 80 Jahre als Grünland und Acker genutzt. Es entstand ein Dorf in parkähnlicher Landschaft. Etwa 190 ha Hochmoor wurden abgetorft (Weiß- und Schwarztorf/Brenntorf). Nach 1990 wurden sämtliche Moorflächen in eine Stiftung für Naturschutz und Landschaftspflege übergeführt.

### Summary

It had been informed on the foundation of the Deacony Freistatt in 1899 at a deserted, burned down raised bog and the development during one hundred years. In the Deacony Freistatt nearly 130000 persons (homeless persons, young pupils and passion patients) were taken care of (working as therapy).

An area of nearly 400 ha raised bog after drainage and reclamation had been used as grassland and arable land. On about 190 ha raised bog had been peat mining by hand (*Sphagnum* peat and fuel peat). A village arised in a park landscape. After 1990 the whole peatland had been carried over in a foundation for nature preservation and landscape maintenance.

## 1. Örtlichkeit

Das Wietingsmoor ist ursprünglich ein geschlossenes, sich über fast 25 km in Nord-Süd-Richtung erstreckendes Hochmoor gewesen. Es liegt zwischen der Kreisstadt Diepholz und Sulingen, in Geländehöhen zwischen +48 m NN und +39 m NN. Es besteht heute aus drei durch schmale Geestrücken voneinander isolierten Teilmoorgebieten. Zwischen dem mittleren (1560 ha) und südlichen (1070 ha) Wietingsmoor durchquert die Bundes-

straße B 214 und die Eisenbahnlinie Nienburg-Sulingen-Diepholz (erbaut 1923) auf einem Geestrücken das Wietingsmoor.

Gemäß Nds. Moorkataster Nr. 11 A – C ist das Wietingsmoor ein typisches Geest-Hochmoor (BIRKHOLZ et al. 1980); über gering mächtigem Birkenbruchtorf an der Basis hat sich stark zersetzter, älterer *Sphagnum*-Torf (Schwarztorf) gebildet mit einer Mächtigkeit von mehr als zwei Metern, er ist überlagert von 2 bis 3 m mächtigem schwach zersetzten *Sphagnum*-Torf (Weißtorf). Der Untergrund besteht aus podsoliertem Fein- bis Mittelsand (SCHNEEKLOTH & SCHNEIDER 1972: 9 ff.).

Das Wietingsmoor war vor der Jahrhundertwende nach DECKERT (zit. MOTZKAU-VALETON 1999a: 25) durch zu häufige Moorbrandkultur und extremes Überweiden mit Schafherden (Moorschnucken) devastiert; durch Sand- und Torfstürme war damals die gesamte Umgebung in Mitleidenschaft gezogen.

## 2. Gründung der Diakonie Freistatt

Kurz vor der Jahrhundertwende hat der evangelische Pastor FRIEDRICH VON BODENSCHWINGH, Gründer der Bodenschwingh'schen Anstalten in Bethel bei Bielefeld, mit Unterstützung von Forstrat DECKERT, Hannover, und dem örtlichen Moorvogt ROHLFS insgesamt 1010 ha Moor- und Heidefläche im mittleren Wietingsmoor angekauft. Es gibt darüber einen Ausspruch von F. VON BODENSCHWINGH: „Er habe hier Land, das keiner haben wollte, erworben, und zwar für Menschen, die auch keiner haben wollte!" – Am 24. November 1899 wurde das erste Erziehungshaus „Freistatt" nördlich der B 214 eingeweiht.

Der Name Freistatt lehnt an 4. Mose 35,6 und andere Stellen im Alten Testament an; eine Freistadt war im alten Israel eine Stadt, in der jemand Zuflucht finden konnte, der unabsichtlich jemand getötet hatte (MOTZKAU-VALETON 1999a: 26).

In der unter dem Namen der „Betheler Zweiganstalt Wietingsmoor" gegründeten Diakonie Freistatt sollten sogenannte Wanderarme (Obdachlose, Tippelbrüder, Gescheiterte und entlassene Strafgefangene) sowie Fürsorgezöglinge und Suchtkranke untergebracht werden.

In wenigen Jahren wurden mehrere feste Wohn- und zahlreiche Wirtschaftsgebäude für Landwirtschaft und mehrere Handwerksbetriebe errichtet sowie ein Graben- und Wegenetz ausgebaut. Schon 1901 wurde ein Torfwerk eingerichtet für Schwarz- und Weißtorfabbau. Die fachliche Leitung in den Anfangsjahren hatte Freiherr EMIL VON LEPEL, Mitglied der Moorkulturkommission der Landwirtschaftskammer Hannover. Forstrat DECKERT, Hannover, hatte 1901 eine Denkschrift verfaßt für die landeskulturellen und landwirtschaftlichen Entwicklungsarbeiten für Freistatt.

## 3. Soziale Hilfen der Diakonie Freistatt

In zwei Jubiläumsbüchern zum 100jährigen Bestehen der Diakonie Freistatt hat MOTZKAU-VALETON die „Geschichte der Diakonie Freistatt in Streiflichtern" (1999a) sowie die Entwicklung von Freistatt unter dem Titel „Menschen – Land – Arbeiten" (1999b) mit Hilfe von weiteren Autoren geschildert.

Während in den Bodenschwingh'schen Anstalten in Bethel kranke und behinderte Männer, Frauen und Kinder betreut wurden, war Freistatt ausschließlich für Männer und männliche Jugendliche errichtet worden. In den einhundert Jahren haben etwa 130000 Personen als Betreute die vielfältigen Einrichtungen der Diakonie Freistatt durchlaufen. Die Abgeschiedenheit und Isolierung von der Umgebung war damals das Konzept für viele Erziehungsanstalten. Insbesondere die jugendlichen Fürsorgezöglinge sollten möglichst wenigen Einflüssen von außen ausgesetzt sein. Die Fürsorgeerziehung war nach dem Preuß. Jugendfürsorgegesetz von 1900 eine richterlich angeordnete Zwangsmaßnahme.

Im Laufe der Zeit haben sich drei Gruppen der Betreuten herausgebildet, etwa 250 (max. 300) Wanderarme (Obdachlose), rund 200–250 jugendliche Fürsorgezöglinge sowie 30–50 Suchtkranke. Die Wanderarmen wohnten in mehreren Häusern im Dorf Freistatt, die Jugendlichen waren im Weiler Heimstatt (etwa 5 km nördlich von Freistatt) untergebracht, die Suchtkranken im Weiler Deckertau (3 km nördlich vom Dorf). Alle diese Personengruppen wurden betreut und beaufsichtigt von Diakonen, die mit ihren Familien in unmittelbarer Nähe wohnten. Die Beschäftigung aller Betreuten hatte den Charakter einer Arbeitstherapie.

Die Fürsorgezöglinge arbeiteten vorwiegend im Moor (Torfstich und Sodengewinnung), sie wurden auch in den zahlreichen Handwerksbetrieben (Schmiede Schlosserei, Tischlerei, Klempnerei, Bäckerei, Schlachterei, Schuhmacherei u. a.) ausgebildet. Die Wanderarmen und Suchtkranken wurden bevorzugt in der Land- und Hauswirtschaft sowie im Obst- und Gartenbau eingesetzt.

In den 70er und 80er Jahre wurde die Heilstätte der Suchtkranken zum Fachkrankenhaus umgestaltet; die Fürsorgeerziehung wurde dezentralisiert, es wurden betreute Wohngemeinschaften in benachbarten Orten eingerichtet(entsprechend dem späteren Bundesgesetz für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe), die Nichtseßhaftenhilfe wurde zum Sozialhilfebereich umstrukturiert. Im November 1985 wurden in Freistatt und seinen Außenstellen über 600 Menschen von 412 Mitarbeitern betreut.

## 4. Landeskulturelle Entwicklung der Moorkolonie Freistatt

Die Moorkolonie Freistatt nördlich der B 214 liegt auf einem flachem Geestrücken, auch der Weiler Heimstatt (5 km nördlich) war auf einer Sanddurchragung im Hochmoor gegründet. Die Entwässerung und Wegeerschließung einschließlich Bau der Torfbahn-

gleise erfolgte recht zügig entsprechend der Denkschrift von 1901. Bis zum Ende des Jahres 1902 waren bereits 546000 Mark verbaut worden. In wenigen Jahren wurden rund 300 ha Hochmoorfläche nach den Regeln der Deutschen Hochmoorkultur der Preuß. Moor-Versuchsstation in Bremen entwässert und kultiviert, anschließend als Acker und Grünland genutzt (MOTZKAU-VALETON 1999a).

Durch den Freistätter Moorvogt und Freiherrn VON LEPEL wurde der „Freistätter Klappdrän" entwickelt (BADEN 1939) und mehrere hundert Hektar damit entwässert. Dieser Klappdrän entsteht durch seitliches Zusammenklappen der unteren Torfgrabenwände im Weißtorf. Der Klappdrän hat daher einen spitzbogenförmigen Dränquerschnitt, an der Basis ist er ca. 20 cm breit und rund 35–40 cm hoch (BADEN & EGGELSMANN 1961). Der Drängraben mußte im Weißtorf mit entsprechend größerer Breite hergestellt werden als sonst üblich. Diese Klappdräne haben eine sehr lange Funktionsdauer; es sind nach 1995 noch gut wirksame Klappdräne aus sehr früher Zeit gefunden worden (mdl. Mitt. von Dr. W. Motzkau-Valeton).

Im Jahre 1913 beginnt die Stromerzeugung im eigenen Kraftwerk, als Brennmaterial diente Brenntorf. Ab 1918 wird im Kraftwerk ein Dieselmotor (ehem. U-Boot-Motor) eingebaut.

Der in recht kurzer Zeit entstandene landwirtschaftliche Großbetrieb (über 300 ha) diente gleichzeitig zur Versorgung der Anstalten in Bethel, in denen sich 1914 über 2000 Epileptiker und etwa 1700 Pfleglinge befanden. Insbesondere in beiden Weltkriegen und den Notzeiten danach war diese Hilfe von sehr großer Bedeutung.

Die größte landwirtschaftliche Nutzfläche betrug 377 ha Acker und Grünland (Deutsche Hochmoorkultur). In den. 60er Jahren wurden rund 40 ha abgetorftes Hochmoor (Leegmoor) durch Tiefpflügen zu Sandmischkulturen hergerichtet (Ackernutzung). Die Viehhaltung des landwirtschaftlichen Betriebes war sehr bedeutsam: mehrere hundert Rinder und Milchkühe, ebenso viele Schweine sowie fast eintausend Schafe und zahllose Hühner und Gänse.

Die Dorflage Freistatt entlang der Bundesstraße B 214 umfaßt rund 65 ha, ein ausgebautes Wege- und Straßennetz, eine evangelische Kirche, einen Friedhof, zwei Sportplätze und ein Freibad. Bis zum Jahre 1967 war Freistatt Bahnstation, lange Zeit auch für Eilzüge.

Im Jahre 1923 wird Freistatt politische Gemeinde, im gleichen Jahr wird die erste Schule eingerichtet mit zunächst 45 Schülern. 1974 wird die politische Gemeinde Freistatt Teil der Samtgemeinde Kirchdorf; die politische Gemeinde Freistatt umfaßt 1253 ha, sie hat z.Z. 780 Einwohner, davon gehören fast die Hälfte zur Diakonie Freistatt (pers. Mitt. Bürgermeister W. Kolwei). Bis 1972 hatte Freistatt eine eigene Trinkwasserversorgung mit Wasserturm. Seit 1974 gibt es eine Sonderschule für verhaltensgestörte und behinderte Jugendliche.

## 5. Abtorfung im Freistätter Moor

Bereits im Jahre 1901 beginnt im Freistätter Hochmoor nach entsprechender Vorentwässerung das Torfstechen. Es wird im Handtorfstich zunächst nur Weißtorf abgebaut, bald darauf auch Schwarztorf (Brenntorf). 1923 wird ein Schwarztorfbagger angeschafft; die Förderung von Brenntorf wird im Jahre 1965 eingestellt, sie war insbesondere während der beiden Kriege nicht nur für Freistatt wichtig, sondern ebenso für Bethel. Der Weißtorfabbau wird 1995 aufgegeben, das Torfwerk für Düngetorf wird geschlossen. Insgesamt wurde im Freistätter Hochmoor eine Fläche von über 190 ha abgetorft.

## 6. Von der Moorkultur zum Natur- und Landschaftsschutz

Etwa ab Mitte der 70er Jahre wird der landwirtschaftliche Großbetrieb umgestellt; mehr und mehr steht künftig der Landschafts- und Naturschutz im Vordergrund. Die bisherige Ackernutzung wurde inzwischen völlig aufgegeben, alle Ackerflächen wurden durch Ansaat zu Grünland umgewandelt. Das Grabensystem mit Dränung wird weiterhin er- und unterhalten. Alljährlich wird Heu als Winterfutter gewonnen.

Teilabgetorfte Hochmoor-Flächen (Leegmoor), die früher kultiviert wurden, werden seitdem wiedervernäßt und renaturiert. Insgesamt werden im Verlauf mehrerer Jahre 880 ha Fläche der Diakonie in eine „Stiftung für Naturschutz und Landschaftspflege" eingebracht. Sie setzen sich zusammen aus (mdl. Mitt. von Dipl.-Forstwirt Ermshausen, Stiftung für Naturschutz und Landschaftspflege der Diakonie Freistatt):

- 47 % ehemalige Deutsche Hochmoorkultur (Acker, Grünland),
- 5 % Sandmischkultur (Tiefpflugkultur),
- 22 % abgetorfte Hochmoor-Fläche (Leegmoor),
- 3 % nicht abgetorfte Hochmoor-Fläche,
- 20 % Heidesand-Fläche, teilweise aufgeforstet,
- 3 % Hochmoor-Aufforstung.

Von der Stiftung werden ganzjährig mehr als 1500 Schafe (Moorschnucken) und rund 500 Robustrinder (Züchtung aus Schwarzbunten-Kühen und Galloway-Bullen) zur Landschaftspflege eingesetzt. Die Stiftung steht unter der Leitung von Dipl.-Forstwirt ERMSHAUSEN, sie hat ihr Büro in Heimstatt. Seit 1984 ist die ehemalige Torfbahn mit Besucherloren umgerüstet.

## 7. Schlußbemerkung

Ursprünglich war das mittlere Wietingsmoor eine der Haupterwerbsquellen der Diakonie Freistatt. Es wurde im Verlauf der vergangenen rund 80 Jahre entwässert, kultiviert und landwirtschaftlich genutzt oder auch abgetorft. Das Hochmoor hatte seine

Ursprünglichkeit bereits im vorigen Jahrhundert verloren. Aus dem Ende des 19. Jahrhunderts durch Brandkultur und Überweidung devastierten und öden Hochmoor wurde im Dorfbereich eine parkähnliche Landschaft, mehr als 70% der Diakonie-Gesamtfläche wurden während der vergangenen zwei Jahrzehnte allmählich in einen naturnahen Zustand übergeführt und stehen jetzt unter Natur- und Landschaftsschutz.

„Diakonie an der ganzen Schöpfung" – so bezeichnen die Freistätter ihren selbstgewählten neuen Auftrag!

## 8. Danksagung

Für schriftliche und mündliche Auskünfte wird aufrichtig gedankt:
- Dr. W. Motzkau-Valeton, Archivar Bethel – Freistatt,
- Bürgermeister W. Kolwei der politischen Gemeinde Freistatt,
- Dipl.-Forstwirt J. Ermshausen, Stiftung für Naturschutz und Landschaftspflege, Freistatt.

## 9. Literaturverzeichnis

BADEN, W. (1939): Sachgemäße Bewirtschaftung des Hochmoores. – 105 S., 51 Abb., 8 Tab.; Berlin (Reichsnährstand Verlag).

BADEN, W. & R. EGGELSMANN (1961): Maulwurfdränung im Moor. – Z. f. Kulturtechnik **2**: 146–166, 22 Abb., 5 Tab.; Berlin.

BIRKHOLZ, B., SCHMATZLER, E. & SCHNEEKLOTH, H. (1980): Untersuchungen an niedersächsischen Torflagerstätten zur Beurteilung der abbauwürdigen Torfvorräte und deren Schutzwürdigkeit im Hinblick auf deren optimale Nutzung. – Natursch. u. Landschaftspfl. i. Nds. **2**: 402 S., 88 Kt., 1 Übers.-Kt.; Hannover.

MOTZKAU-VALETON, W. (1999a): Streiflichter aus der Geschichte der Diakonie Freistatt. – 68 S., Diepholz (Schröderscher Buchverlag).

MOTZKAU-VALETON, W. (Hrsg.) (1999b): Freistatt Menschen – Land – Arbeiten/Ein historisches Bilderbuch. – 85 S., 99 Fot., Bielefeld (Bethel-Verlag).

SCHNEEKLOTH, H. & SCHNEIDER, S. (1972): Die Moore Niedersachsens, 3. Teil Bereich Blatt Bielefeld der Geol. Übersichtskarte 1:200000. – Forsch. z. Landes- u. Volkskde. **96** (3): 96 S., Hannover.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. rer. nat. R. Eggelsmann
Dipl.-Ing. für Wasserwirtschaft und Kulturtechnik
Julius-Leber-Strasse 11
D-28329 Bremen

Manuskript eingegangen am 24. Juli 1999